

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 6 (1978)

DOI: 10.11588/fr.1978.0.49184

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Mit dem dritten Buch, das »den Handel außerhalb der Chaloner Messe« betrifft, behandelt der Vf. – so könnte man meinen – ein zweites Thema. Es würde als Anhängsel wirken, wenn nicht dadurch erst das Bild des Handels- und Wirtschaftsraumes des Saônetales vervollständigt würde. Erst der Überblick über die Saôneschiffahrt, den Getreidehandel – vor allem mit Avignon –, den Weinhandel mit dem Norden (Paris) und Avignon, den Wollhandel mit Italien über die Jurastraße und schließlich die Salzgewinnung in der Franche-Comté, den Salzhandel und die Salzsteuer, lassen deutlich werden, in welchem handlungsgeschichtlichen Rahmen die Chaloner Messen stehen.

Neben den hier ausführlich wiedergegebenen Themen bietet dieses sehr klar aufgebaute, durch eine stattliche Reihe von Karten und Diagrammen gestützte und durch ein Personen- und Ortsregister erschlossene Werk eine Fülle von präzisen Auskünften, so zur Geldgeschichte, zu den ländlichen Märkten oder der Ausstrahlungskraft der Chaloner Messe und der Herkunft der Messebesucher. Dank der herzoglichen Rechnungsführung verfügt der Vf. über eine hervorragende, quantifizierbare Quellengrundlage. Die quantitative Methode kommt in diesem in erster Linie wirtschaftsgeschichtlich orientierten Buch zu ihrem vollen Recht, ohne daß dadurch die Anschaulichkeit der Darstellung verlorengegangen wäre.

Marie-Thérèse KAISER-GUYOT, Bonn

Jean-Pierre SOSSON, *Les travaux publics de la ville de Bruges XIV<sup>e</sup>–XV<sup>e</sup> siècles. Les matériaux. Les hommes*, Bruxelles (Crédit Communal de Belgique) 1977, in-8°, 375 S. (Coll. Histoire Pro Civitate, 48).

Das Buch ist in zwei große Teile gegliedert: Der eine über das Material, der andere über die Männer. Jeder Teil hat zwei Unterabschnitte: Die Herkunft des Materials, sein Preis; die Zünfte, die wirtschaftliche und soziale Realität. Das Hauptanliegen des Buches ist die Auswertung der Brügger Stadtrechnungen für das städtische Bauwesen. Es ist ein Buch der Tabellen mit sparsamen Kommentaren, die meist auf die Lücken der Dokumentation und ihre begrenzte Aussagefähigkeit hinweisen. Durch systematisch eingefügte Zusammenfassungen wird alles sehr übersichtlich. Über die Brügger Stadtgeschichte hinaus werden interessante Ergebnisse für die spätmittelalterliche europäische Konjunkturentwicklung gewonnen. Es läßt sich ein Anstieg, z. B. der Preise für Baumaterialien in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts und eine Stabilität dieser Preise im 15. Jahrhundert feststellen. Aus Vergleichen dieser Preise mit Agrarpreisen schließt der Verfasser – vielleicht etwas zu sehr vergrößernd –, daß die »Preisschere de W. Abel« (S. 122) nicht bestätigt wird. Beide bewegen sich vielmehr parallel. Solche Ergebnisse sind um so wichtiger, da es heute unsere Aufgabe ist, die Thesen von einer europäischen Konjunktur im Mittelalter in regionale Konjunktur-bilder aufzulösen. Die Parallelität der Preisentwicklungen ruft den Eindruck hervor, daß monetäre Ursachen für den Preisanstieg im 14. Jahrhundert verantwortlich sind. Die Stabilität der Preise im 15. Jahrhundert schließt einen Wertverfall der Handelswaren im Verhältnis zum Silber ein.



Als zweites sind aus dem Buch die statistisch genauen Analysen der Konzentrationsbewegung bei den Unternehmern hervorzuheben. 1383–1410 z. B. haben zwei Männer 85% der öffentlichen Aufträge für Erdarbeiten übernommen (S. 173). Solche Männer waren gleichzeitig in öffentlichen Funktionen (Bauaufsicht) und in der Zunftregierung tätig. Die Berechnungen über die Löhne und ihre Kaufkraft in Getreide zeigen, daß nicht nur die »Preisschere«, sondern auch »das goldene Zeitalter des Lohnarbeiters« von W. Abel in diesem Fall der Überprüfung nicht standhalten. Die Grenze der 100 Stunden, die man für einen Zentner Getreide arbeiten muß (Hungergrenze) wurde für die Gesellen in den 100 Jahren zwischen der Mitte des 14. und der Mitte des 15. Jahrhunderts 46 mal überschritten (S. 231). Dabei ist die zeitweise große Arbeitslosigkeit, die saisonale und die konjunkturelle, noch nicht berücksichtigt. Methodisch ganz neu und sehr erhellend sind die Berechnungen über die Zahl der Arbeitstage, die die Stadt Brügge als Großauftragsgeber im Laufe der Jahrzehnte nachfragte, eine Zahl, die sehr schwankte, von Jahr zu Jahr, im 15. Jahrhundert im ganzen niedriger war als in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts (S. 237).

Der Wert des Buches erschließt sich erst bei der vergleichenden Einfügung in ähnliche Studien des europäischen Raumes. In dieser Hinsicht hält sich der Verfasser sehr zurück, was man ihm nicht vorwerfen kann, bei der großen Arbeitsleistung, die sein Buch als solches schon enthält. Bedauerlich ist vielleicht, daß die wenigen vergleichenden Andeutungen sich fast ganz auf den französischen Sprachraum beschränken. Die deutsche Literatur rangiert fast nur in dem etwas aufgeblähten Literaturverzeichnis. In einem vor allem wäre die Berücksichtigung der für Brügge so wichtigen Hanse auch für das engere Anliegen des Verfassers förderlich gewesen: Bei den Holzimporten für das Brügger Baugewerbe. Auf der Karte 14 über die Herkunft des Bauholzes fehlt z. B. die deutsche Nordseeküste, obwohl der Hamburger Holzexport in die Niederlande im 14. Jahrhundert sehr bedeutend war (H. NURNHEIM, *Das Hamburgische Pfundzollbuch von 1369, 1910, S. XLIII–XLVII*), im 15. Jahrhundert allerdings stark zurückging (R. SPRANDEL, *Das Hamburger Pfundzollbuch von 1418, 1972, S. 62*). Die Ursache der Veränderung dürfte in dem starken Eigenbedarf Norddeutschlands liegen. Die Brügger Quellen des Verfassers spiegeln diese Entwicklung nicht wider, wohl aber offenbar den Rückgang der im 14. Jahrhundert ebenfalls bedeutenden Holzzufuhr aus Rheinland/Westfalen nach Brügge, die 1393 zuletzt genannt wird (S. 105 f.).

Die Verwertung der Arbeit von Sosson im europäischen Vergleich ist eine Aufgabe der Zukunft. Hier sei lediglich noch darauf hingewiesen, daß vor kurzem die Hamburger Stadtrechnungen in vergleichbarer Weise untersucht wurden (B. FIEDLER, *Die gewerblichen Eigenbetriebe der Stadt Hamburg im Spätmittelalter, Diss. phil. Hamburg 1974*). Der Vergleich ergibt zunächst, daß die städtischen Bauten in Hamburg in viel stärkerem Maße von öffentlichen Baubetrieben getragen wurden als in Brügge. Auf dem städtischen Bauhof arbeiteten festangestellte Bauhandwerker und dazu Tagelöhner. Dadurch fehlte die privatwirtschaftlich-unternehmerische Konzentration mit Hilfe öffentlicher Funktionen, die für Brügge kennzeichnend war. Die Lohnentwicklung ist ähnlich wie in Brügge. Man bemerkt einen Anstieg in der zweiten Hälfte des 14.



Jahrhunderts und Stabilität im 15. Jahrhundert. Die Stabilität im 15. Jahrhundert hat hier andere Auswirkungen als in Brügge, denn im Unterschied zu Brügge steigen die Preise für Gewerbeprodukte (Baumaterialien) und Getreide in Hamburg in dieser Zeit erheblich. Der jährliche Ziegelbedarf der öffentlichen Hand liegt 1370–1387 durchschnittlich auf 130 000 Stück, 1461–1500 auf 100 000 Stück. Man bemerkt also eine Senkung der Nachfrage ähnlich wie in Brügge.

Rolf SPRANDEL, Würzburg

Le Débat sur le Roman de la Rose. Édition critique, introduction, traduction, notes par Eric HICKS, Paris (Champion) 1977, XCIX – 236 S. (Bibliothèque du XV<sup>e</sup> Siècle, 43).

In den letzten Jahren hat die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Rosenroman neue und interessante Perspektiven eröffnet. Daß die Geschichte seiner mittelalterlichen und späteren Rezeption, wie zumal die Arbeiten von Peter Potansky (1972) und Karl August Ott (1976) zeigen, darüber nicht aus dem Blickfeld gerieten, ist wichtig und erfreulich. Eric Hicks, Mitglied des von Gilbert Ouy geleiteten C. N. R. S.-Teams zur Erforschung des spätmittelalterlichen französischen Humanismus, hat sich der Mühe unterzogen, alle jene Stücke von Christine de Pisan, Jean Gerson, Jean de Montreuil sowie Gontier und Pierre Col, die als Zeugnisse des literarischen Streits um den Rosenroman (1401–1403) anzusehen sind, in einer kommentierten Ausgabe zusammenzustellen. Die Einleitung bietet außer einer wertvollen (zumal kodikologisch präzisen) Beschreibung der herangezogenen Handschriften, der Überlieferungsgeschichtlichen und textkritischen Untersuchung eine sehr gut dokumentierte und sehr überzeugend argumentierende Darstellung des »débat«, die alle älteren Versuche einer Ermittlung der Chronologie der Texte ersetzt. Die chronologische Tabelle (S. LII–LIV) gibt eine klare Übersicht über die Ereignisse; schade nur, daß sie eine »version allégée« derjenigen ist, die inzwischen in dem von H. und E. Ornato veröffentlichten Beitrag »Jean de Montreuil et le débat sur le Roman de la Rose« (Romania 98, 1977, S. 34–64, 186–219) zur Verfügung steht.

Die Textausgabe ist in fünf Abschnitte gegliedert. Der erste und der dritte enthalten die französischen Prosastücke (S. 5–26, 49–154), der zweite ausgewählte lateinische Briefe von Jean de Montreuil (S. 28–45), der vierte zwei Balladen und ein Rondel von Christine (S. 157–159) und der fünfte den lateinischen Brief *Talia de me* von Gerson (S. 162–175). Allen lateinischen Texten ist eine Übersetzung beigegeben. In einem Anhang folgen Auszüge aus Predigten Gersons (S. 179–185), aus seinem allegorischen Werk »La Cité des Dames« (S. 187–194) sowie der Kommentar zu den Texten (S. 197–233).

Trotz der gerühmten Vorzüge weist die vorliegende Ausgabe in ihrer technischen Anlage Mängel auf, die die Benutzung erschweren. Wer z. B. die Texte in ihrer chronologischen Reihenfolge lesen will, hat ein wenig Mühe, die 32 Daten der chronologischen Tabelle auf die in der Ausgabe abgedruckten Stücke zu beziehen, zumal einerseits nicht wirklich alle Zeugnisse aufgenommen sind,